So lernt ich traurig [...]

Autor(en): **George, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erinnert übrigens an zahlreiche ähnliche Geldbezeichnungen, so an rotwelsch „Blech", „Gips", „Heu", „Pulver". Dann kostet etwas 5 Meter, 3 Hebel oder 4 Steine. „Stein" ist wahrscheinlich eine Parallele zum Gaunerausdruck „Kies" aus *Kis*, das „Beutel" bedeutet. „Mammon" finden wir in der Bibel; am besten wird es etwa mit „Hinterlegtes" übersetzt.
Die Schweiz war für die einstigen Tippelbrüder keine unbekannte Gegend, und besonders Basel und der Rhein scheinen Wanderlustige immer besonders angezogen zu haben. Im Rotwelschen ist „Basel" allerdings soviel wie Stemmeisen, die Stadt selbst heißt nach ihrem Wappen Glocke-Mokum. Mokum bedeutet Ort oder Stadt und findet sich auch in Bock-Mokum — Schaffhausen — und Mokum-Bär für Bern und Berlin. Mit „eine Reise in die Schweiz machen" drückte der Gauner dasselbe aus wie wir im „hinter schwedische Gardinen kommen"; die Schweiz bezeichnete er als Pohres-Medine — Land der Kühe. Dieser Hinweis auf unsere Viehzucht führt uns ganz nebenbei auf die Merkwürdigkeit, daß der Greyerzer Käse im Pariser Argot eine gewisse Bedeutung erlangt hat, die er zwar nicht seiner Qualität, sondern lediglich seinen zahlreichen Löchern verdankt. „Morceau de Gruyère" wird nämlich ein von Pockennarben entstelltes Gesicht genannt.
Wer sich schließlich trotz den „grandigen Katzen", trotz „Kiebitzen" in den „Beizen" und, obschon er noch immer genug zu „picken" hat, in seinem „Kaff" und bei den „Philistern" in seiner „Kluft" nicht so recht wohl fühlt, immer „mieser" dran und wenn möglich gar noch „stier" ist... ja dem Manne kann wohl nur mit einem Wörterbuch geholfen werden. Das rotwelsche grânt = grandig, ist einfach nicht totzukriegen und wird jetzt auch noch in der leidlichen Übersetzung „ganz groß" geliefert. „Grangenbeis" — großes Haus — nannten die Landstreicher das Gefängnis; hier steckt schon das hebräische „Beiz" für Wirtschaft drin. „Katze" für Mädchen verdanken wir dem Wiener Jargon, der uns nebst diesem unfeinen Wort auch „stier" — ohne Geld — geliefert hat. Weit sympathischer berührt uns „picken" für „essen". Es duftet irgendwie nach Picknick, Waldrand und Butterbrot. Das Substantivum „Pickus" hat bei uns nicht Fuß gefaßt. Über den Philister ist schon viel geschrieben und noch viel mehr gesprochen worden. Weniger bekannt ist, daß „Kaff" auf hebräisch *Kafri*, Dorf, Dörfler, zurückgreift. Das Dorf wurde mit der Zeit zum Nest, der Dörfler zum Tölpel, also zum „Kaffer", der mit seinem schwarzen Namensvetter nichts zu tun hat; denn der afrikanische Kaffer ist der „Ungläubige", arabisch kâfir. Rotwelsch sind ferner „kiebitzen", deutsch etwa „spähen", und „mies" mit der Bedeutung „unangenehm, verächtlich". Zum Schluß sei noch das neuhebräische „Kluft" für Anzug angeführt, was eigentlich Rinde oder Schale bedeutet. Bei uns kann man beides hören; je nach Laune kauft sich jemand „e bäumigi Kluft" oder „e mächtigi Schale". Und wer weiß — über Pilze und Grünspechte am Ersatzstoffgilet sind schon Andeutungen gefallen, die auf die Möglichkeit hinweisen, daß sich auch „Rinde" gelegentlich mit Recht noch durchsetzen könnte. *pan. (Basellandschaftliche Zeitung)*

So lernt ich traurig den verzicht:
kein ding sei, wo das wort gebricht.

Stefan George

Große Literatur ist einfache Sprache, die bis zu den Grenzen des Möglichen mit Sinn geladen ist. ***Ezra Pound***